Zeitschrift: Prisma : illustrierte Monatsschrift für Natur, Forschung und Technik
Band: 4 (1949)
Heft: 1

Artikel: Der Grosse Kaukasus
Autor: Rümmler, E.W.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-653280

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

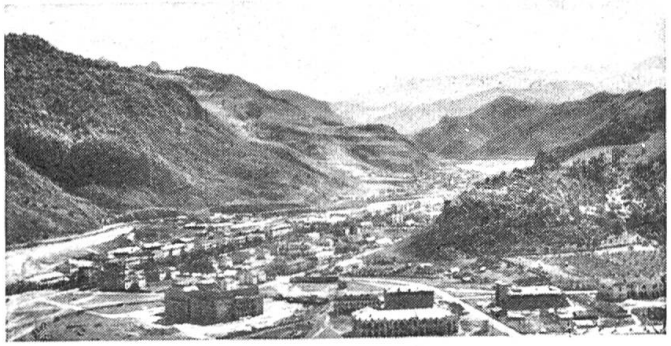
Der Große Kaukasus

Aul in Daghestan

Als gewaltige Gebirgsmauer von rund zwölfhundert Kilometer Länge füllt der „Große Kaukasus" die Landbrücke zwischen dem Schwarzen und dem Kaspischen Meer an der Grenzscheide Europas und Kleinasiens.

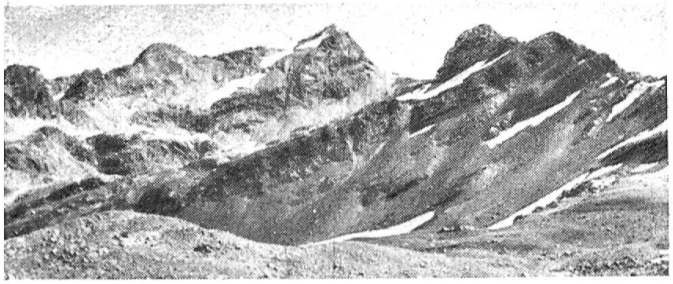
Bei Anapa, östlich der Meerenge von Kertsch beginnen die wald- und niederschlagsreichen Höhenzüge des Westkaukasus und laufen zunächst parallel der Küste des Schwarzen Meeres. Dann überquert das Gebirge in südsüdöstlicher Richtung den Isthmus, erhebt sich im zentralen Kaukasus mit Gipfeln, die oft jenseits der Fünftausendmetergrenze liegen, als „tausendtürmige Weltburg" zu einmaliger Wucht und Größe, und sinkt endlich mit den vegetationsarmen, schuttbeladenen Schieferbergen des Ostkaukasus ab zur Halbinsel Abscheron am Kaspischen Meer.

Sta. Per 812 b46



Moderne Bauten in Mikojan-Schachar

Mit dem Sagenkranz, um den an einen Felsen im Kaukasus geschmiedeten Prometheus, sowie dem Heldenlied vom Argonautenzug nach Kolchis, dem „Land der Morgenröte", aus dem Jason und Medea das Goldene Vlies entführten, erscheinen zum ersten Male Kaukasus und Schwarzmeerküsten im Bewußtsein der abend-



Sedimentäre Formationen bis auf den Hauptkamm, Wasserscheide am Ende des Laba-Tales

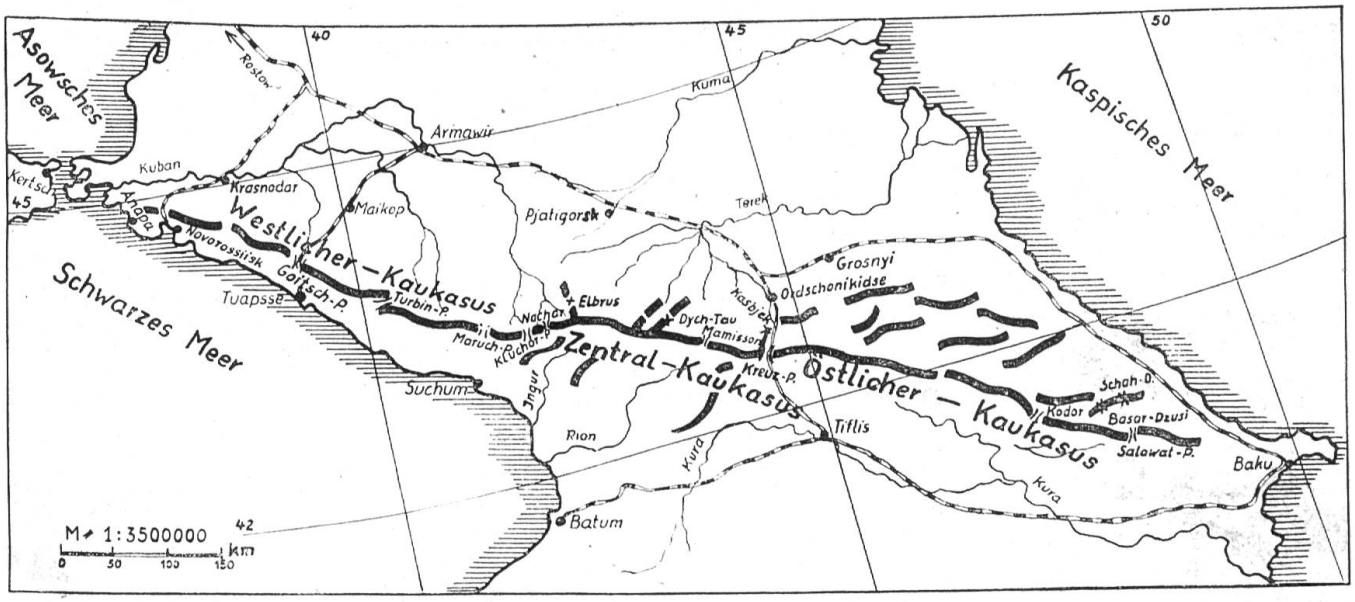
ländischen Kulturmenschheit. Seit jenen mythenumwobenen Zeiten hören die Beziehungen der alten Welt zu diesen Ländern nicht mehr auf. Phönizische und griechische Kaufleute gründeten in den fruchtbaren Flußniederungen am Südfuß des Gebirges reiche Handelsnie-

Siedlung in den Waldbergen des Laba-Tales

derlassungen. Die Heere Alexanders des Großen, römische Legionäre, die Mongolenherden Tschingis-Khans, Perser, Türken, Hunnen und Araber, immer neue Menschenwogen brandeten im Lauf der Jahrhunderte gegen seine Berge. Zur Zeit der Völkerwanderung kamen auch die germanischen Stämme der Goten und wiederum in späterer Zeit versprengte Trupps abendländischer Kreuzritter; sie alle fanden in den Schluchten und Tälern zeitweilige Zuflucht. Aus diesem bunten Wechsel der Geschichte erklärt sich das heute noch seltsame Gemisch von nahezu vierzig verschiedenen Volksgruppen dieses „Gebirges der Sprachen", wie die Araber den Kaukasus nennen.

Im Nordwesten, an den Quellflüssen des Kuban und Terek, saßen ehemals die mohammedanischen Abschasen und Tscherkessen, die als das vornehmste der kaukasischen Bergvölker gelten. Am oberen Terek wohnen die Osseten, großgewachsen, langschädelig, vielfach blauäugig und blond. Ihre turmbewehrten Siedlungen beherrschen bis hoch in die Gebirgstäler das Landschaftsbild. Die Nordosthänge bevölkern die Tschetschenzen und einige andere kleinere verwandte Stämme. Im Süden bildet das Einzugsgebiet des Rion und der Kura die Heimat der von den Russen Grusinier genannten Georgier, einem alten Kulturvolk mit vielen ehemals unabhängigen Fürstengeschlechtern. Die abgelegenen Hochtäler Swanetiens zwischen dem Hauptkamm und der Ljailja-Kette schmücken die ebenfalls mit Türmen versehenen Berghöfe der Swanen. Diese alten, heute zum Teil verfallenen Türme mit vielen Schießscharten, oft nur mit Hilfe von Leitern ersteigbar, deuten auf eine kriegerische Vergangenheit ihrer Bewohner. Fehde, Feindschaft und Blutrache haben die einzelnen Familien und Sippen seit Jahrhunderten ihres besten Blutes beraubt. In den schwer zugänglichen Schluchten und wilden Tälern Daghestans — im Ostkaukasus — haben die Lesghier und Awaren ihre zusammengedrängten Aule (Dörfer) terrassenförmig in steile Bergflanken gebaut. Zu den Turkvölkern gehören im Südosten die Aserbeidschaner Tartaren und die Karatscheier an den Nordhängen des Westkaukasus.

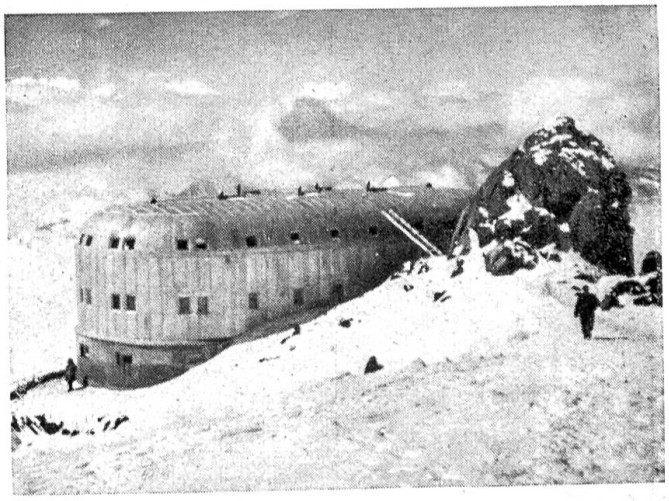
Über das 19. Jahrhundert währte der Kampf Rußlands um die Beherrschung dieser Völker mit dramatischen Höhepunkten in dem zwei Jahrzehnte — vom Jahre 1839 bis zum



Jahre 1859 — währenden Krieg gegen Kaukasiens Freiheitshelden, den Iman Schamyl, dem im Muridismus — einer mohammedanischen Sekte — die zeitweilige religiös-politische Einigung der Bergvölker gelungen war. Nach dem Zusammenbruch des Zarenreiches kämpften Rot- und Weißgardisten, Kaukasier und Türken sowie eine englische Interventionsarmee um den Besitz der Ölquellen. Erst im Jahre 1931 gelang es den Sowjets die letzten Teile Daghestans endgültig der UdSSR anzugliedern. Im folgenden Jahrzehnt wurden dann in vielen Tälern größere Kolchosen, öffentliche Bauten, Heilstätten, wie Teberda im oberen Kubantal, Arbeitersiedlungen und Schulhäuser in steingemauerter europäischer Bauweise errichtet.

Erste Vorstöße in die Gipfelwelt des Kaukasus unternahmen im vorigen Jahrhundert die englischen Alpinisten Grove, Freshfield, Bruc, Moor, Tucker und Mummerey. In den neunziger Jahren kamen dann der Ungar Dechy und der Italiener Vittorio Sella; Purtscheller und Merzbacher leiteten die touristische Erschließung des zentralen Kaukasus ein. An die wiederholten Reisen von Dr. W. R. Rikmers und A. Schulzes, mit ihren Gefährten reihten sich die erfolgreichen Fahrten von Distel, Leuchs, Pfann und Schuster. P. Bauer und Professor Schwarzgruber führten nach dem ersten Weltkrieg eine neue Bergsteigerjugend in den Kaukasus und gaben ihr dort jene hohe Schulung, die sie für spätere bergsteigerische Taten an den höchsten Weltbergen im Himalaja befähigte. Sie alle kamen nicht des Öles oder anderen materiellen Besitzes wegen in dieses Bergland, sondern sie lockte der helle Glanz der hohen Gipfel, von deren Größe und Schönheit sie Kunde in die Heimat brachten.

Geologisch und geographisch gehört der Große Kaukasus als steil aufgebautes Faltengebirge einfacher Tektonik — gemessen am komplizierten Deckenbau der Alpen — zu den geschlossensten Gebirgssystemen. Auf der Nordseite vom Oberlauf des Kuban und des Terek in dicht aufeinanderfolgenden Ketten zum Hauptkamm ansteigend fällt er nach Süden steil zur Kura-Ebene ab. Nur wenige Pässe vermitteln den Übergang von Nord nach Süd. Im Sinn einer alpinen Paßstraße kann im zentralen Kaukasus nur die Grusinische Heerstraße über den 2379 Meter hohen Kreuzpaß gewertet werden. A. Heim nimmt an, daß der Zentralkaukasus nicht in verschiedenen Erdperioden Stück für Stück, sondern, wenn auch noch so langsam, doch zusammenhängend im Zeitalter der Braunkohlen- und Bernsteinentstehung im Ter-



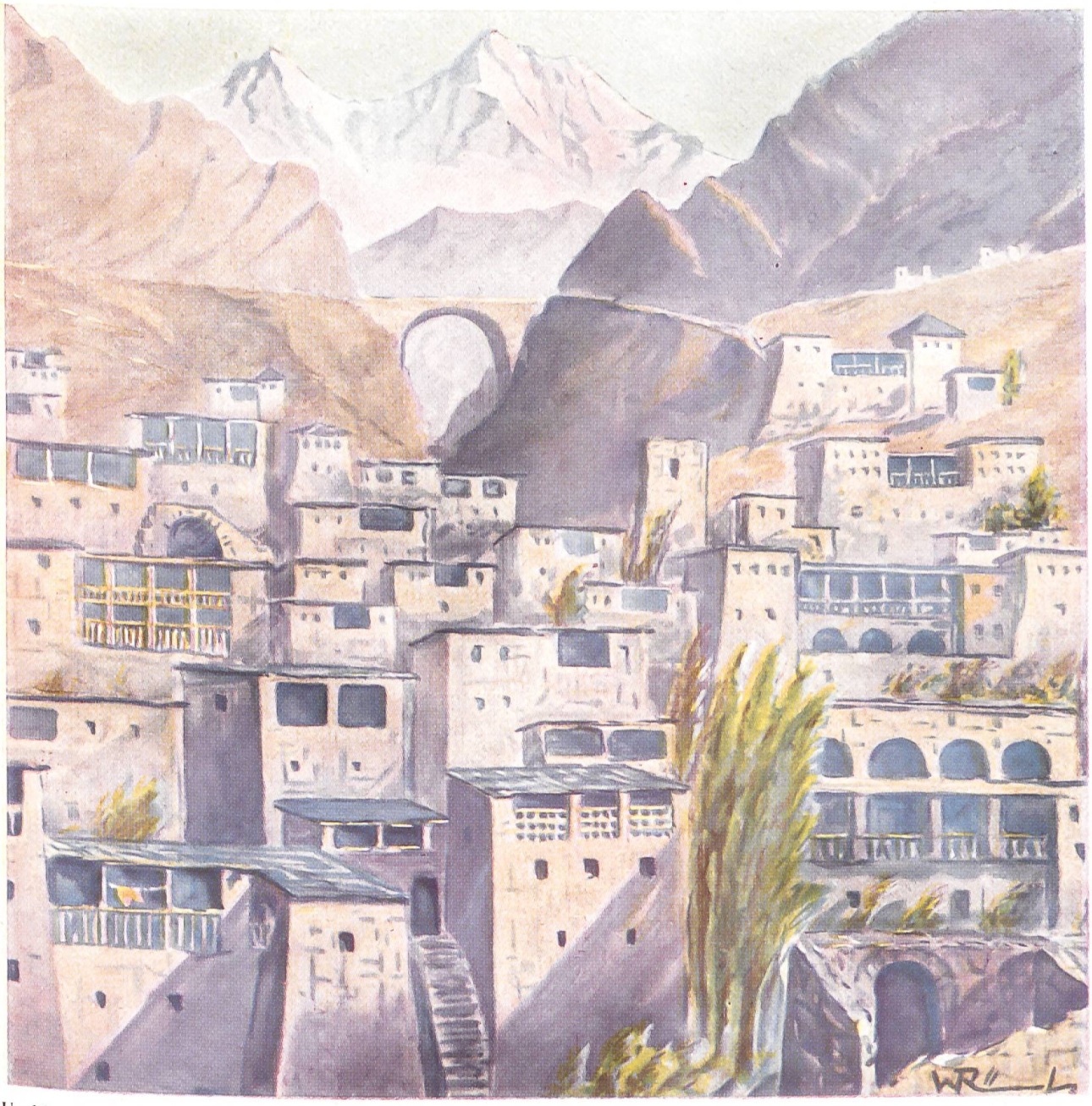
Touristen-Haus am Elbrus in etwa 4200 m Höhe

Ossetische Siedlung am oberen Terek. Im Vordergrund alte Grabstätten

Elbrus-Doppelgipfel von einem Wächtenkamm oberhalb des großen Asaugletschers (Abendstimmung)

tiär, und zwar in dessen Endperiode, in der Pliozän-Zeit, aufgestaut worden ist.

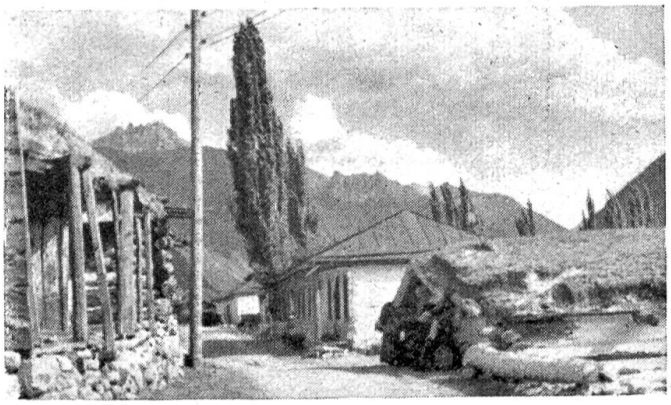
Wenn wir die Kettenstränge des Kaukasus von West nach Ost verfolgen, so begegnen wir in den sanft geschwungenen Höhenzügen des Pontischen- oder Schwarzmeer-Kaukasus einem im wesentlichen aus Ablagerungen der Kreide und des Tertiärs aufgebauten Mittelgebirge, dessen klimatische Eigenart in seiner im Verhältnis zu den Alpen südlicheren Lage — insgesamt verlaufen die Ketten des Kaukasus auf den geographischen Breitengraden, die auch zwischen Mailand und Neapel liegen — sowie einem, durch die Nähe des Meeres bedingten hohen Niederschlagsreichtum besonders in den Wintermonaten gekennzeichnet ist. Dichte Urwälder, — im Westen Laubhölzer, besonders Eichen, nach Osten zunehmend Nadelhölzer, in denen noch Bär und Luchs ihre Schlupfwinkel haben — bedecken Tal und Höhen. Im 975 Meter hohen Goitsch-Pass überwindet die Eisenbahnlinie Maikop—Tuapsse diesen gegen Osten langsam auf 2000 Meter ansteigenden etwa zweihundert Kilometer langen Teil des Gebirges, der mit dem Fischt (2883 Meter) in der Nähe des Turbin-Passes Hochgebirgscharakter gewinnt. Im Hauptkamm erscheinen in Schiefer umgewandelte Gesteine sowie schließlich Gneis und Granit, durchbrochen von einzelnen Gängen alter Eruptivgesteine. Im Großen Labatal finden wir auch sandige Tone und



Uschba vom Elbrusanstieg aus (etwa 3800 m), im Mittelgrund großer Asaugletscher, im Vordergrund Moränenblöcke andesitischer Lava

Typischer Regenwald im pontischen Kaukasus

Kalke. Dieser bis zu den Kubanquellen wiederum etwa zweihundert Kilometer lange Kettenstrang wird der Abschasische Kaukasus genannt. Ansehnliche Gletscher umgeben die teilweise schon über die 4000 Meter-Grenze hinausgehenden Gipfel und reichen mit ihren schuttbeladenen Enden in grüne Wälder hinab. Seen und Wasserfälle sind nicht ohne landschaftlichen Reiz und erinnern besonders im Ostteil der Gruppe an die prächtigste Entfaltung der Ostalpen, wie Ortler oder Bernina. Über den Maruch-Pass (3500 Meter), Kluchor- (2800 Meter) und Nachar-Pass (2867 Meter) führen die Übergänge nach Suchum an der Küste des Schwarzen Meeres. Natürlich lassen sich diese oft verfallenen Karrenpfade nicht mit alpinen Paßstraßen vergleichen. Östlich des Nachar-Passes schwingt sich dann das Gebirge zur prächtigsten Gruppe des ganzen Gebietes: dem Zentralen Kaukasus auf. Auch hier sind es zweihundert Kilometer bis zur Grusinischen Heerstraße, die in 2422 Meter Höhe



Kursuk am oberen Dauf, einem Quellfluß des Kuban

das Gebirge schneidet und bis zu der wir weit über hundert Viertausender und sechs eisumpanzerte Gipfel, welche die Fünftausendmetergrenze überschreiten, zählen. Etwa zwanzig Kilometer nördlich des granitenen Hauptkammes liegt der Elbrus, der mit 5630 Meter die höchste Erhebung des Großen Kaukasus bildet. Geologisch ist seine rund zehn Kilometer breite Basis eine aus vulkanischem Tiefengestein bestehende also plutonische Aufwölbung des Grundgebirges in die ruhigen Plateauformen des Jura und der Kreidekalke, aus der sich während der Eiszeit und möglicherweise auch noch danach, gewaltige Massen jungvulkanischer — andesitischer — Lava über ältere Granite und Porphyrite in die schon angelegten Täler ergossen. Auf dem eisüberzogenen zwiegeteilten Elbrusgipfel finden wir noch heute die Spuren eines ehemaligen Kraters. Im Kasbjek, dem 5043 Meter hohen Wächter über dem Kreuzpaß, sehen wir den Höhepunkt des zweiten vulkanisch entstandenen Gebietes des Kaukasus. Beide Berge bieten außer der bedeutenden Höhe für einen geübten Bergsteiger keine übermäßigen Schwierigkeiten, dagegen sind die übrigen Fünftausender, der Dychtau, Schchara, Koschtantau und Dschanga sowie der nur 4698 Meter hohe doppelgipfelige Uschba, Berge, die im Hinblick auf die Schwierigkeit ihrer Ersteigung und in der Art des Aufbaus alles alpine Maß hinter sich lassen und mit ihren gewaltigen eisüberladenen Flanken an asiatische Hochgebirgsszenerien gemahnen. Die kristallinen Bildungen erstrecken sich im Hauptkamm des Gebirges ostwärts bis zum Adai-Schoch (4655 Meter). Von ihm an läuft die Hauptwasserscheide dann in südöstlicher Richtung über Berge fort, die aus früheren Meeresablagerungen, also sedimentärem Material aufgebaut sind. Unmittelbar nach Süden anknüpfend scheidet der schmale Kamm des Meskischen Gebirges die Quellgebiete des Rion und der Kura und stellt die Verbindung zum Kleinen Kaukasus, dem nördlichen Randgebirge des Armenischen Hochlandes her.

Treffen wir im Bereich der Grusinischen Heerstraße mit nur sechzig Kilometer Breite auf die schmalste Zusammenschnürung des Gebirges, so laufen die Schieferketten des östlichen Kaukasus, teilweise nach Nordosten sich erweiternd, bis auf eine Breite von einhundertfünfzig Kilometer auseinander. An die dreißig Gipfel stoßen noch in die Schnee-

und Eisregion über viertausend Meter vor. Gewaltige Schuttfelder und die Vegetationsarmut auch der unteren Regionen geben diesem Gebirgsteil ein für Europäeraugen fremdes Antlitz. Einen besonders eigenartigen Charakter erhält das rauhe Bergland Daghestan durch seine tiefen kanonartig eingeschnittenen Schluchten und steilen Talstufen, sowie durch seine volksreichen terrassenförmig angelegten Haufendörfer (Aule).

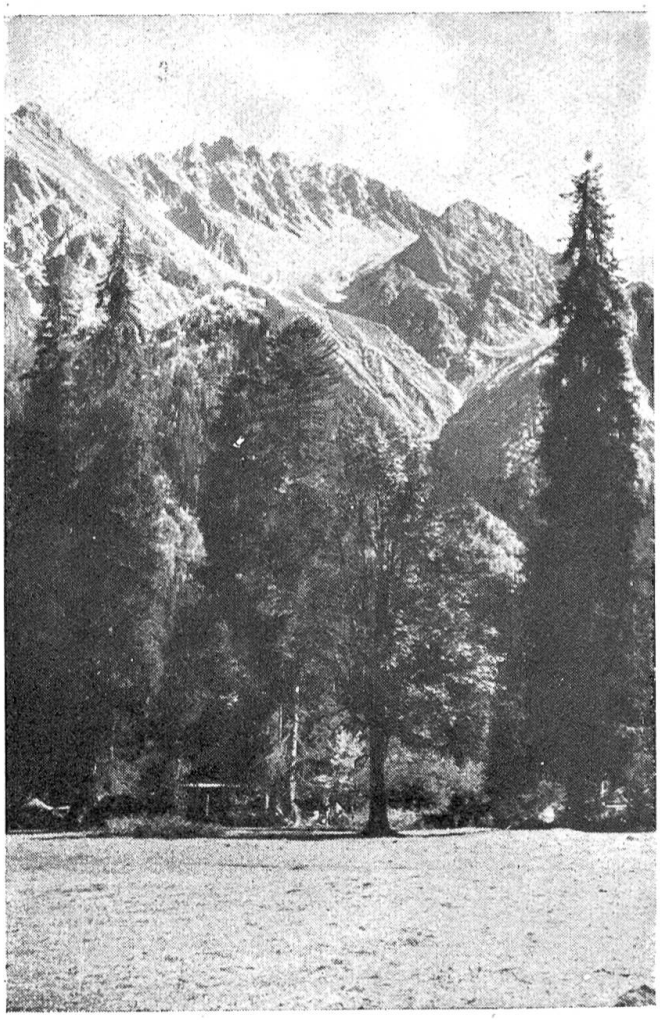
Über den Kodor- und Salawat-Paß führen Übergänge aus diesem Gebirgsteil nach Süden in die Nebentäler der Kura. Mit den letzten beiden Viertausendern im Osten, dem Basar-Dzusi und dem Schah-Dagh endet das eigentliche Hochgebirge um in den niedrigen Steppenbergen des Kaspischen Kaukasus langsam zur Meeresküste abzusinken.

Die Schneegrenze liegt in den östlichen Ketten infolge ihrer Niederschlagsarmut und ihrer südlicheren Lage fast tausend Meter höher als im Westen. Daher kommt es auch nur im Westlichen und im Zentralen Kaukasus zur Ausbildung bedeutender Gletscher. Dych-Su-, Karagom- und Besingi-Gletscher sind mit jeweils durchschnittlich fünfzehn Kilometer Länge die größten unter ihnen. Obwohl im Zentralen Kaukasus zwischen Elbrus und Kasbjek eine fast zusammenhängende Vergletscherung besteht, erreicht die gesamte vom Eis bedeckte Fläche mit etwa 1900 Quadratkilometer nur schätzungsweise die halbe Ausdehnung wie in unseren Alpen (rund 3800 Quadratkilometer).

Auch die Vegetation wird von Westen nach Osten zu immer ärmlicher. So finden wir im Pontischen Kaukasus noch dichte Laubwaldungen, die bis in Höhen von 2000 Meter über die Kämme des Gebirges reichen und vor allem auf seiner Südabdachung einen Zug von subtropischer Üppigkeit aufweisen. Im Bereich des großen Laba-Tales, wo im allgemeinen die Waldbedeckung schon lichter ist, begegnen wir doch noch herrlichen alten Tannen- und Fichtenbeständen. Dagegen fehlt der Latschengürtel unserer Alpen im Kaukasus vollständig, dafür blühen aber über der Waldregion verschiedene Rhododendronarten mit großen weißen und gelben Blüten (Rhododendron caucasicum). Im Elbrusgebiet, am Beginn der Hauptketten ist jedoch auch in den Vorbergen kein zusammenhängender Waldgürtel mehr anzutreffen.

Neben über hundert Mineralquellen besonders am Nordfuß des Gebirges, bei Pjatigorsk, Mineralvoya-Wody und westlich von Grosny und einigen Kupfer-, Eisen- und Mangan-Lagerstätten stehen die weltbekannten Naphta-Vorkommen des Kaukasusvorlandes an erster Stelle. Sie gehören zu den bedeutendsten der ganzen Erde. Maikop, Grosny und Baku sind die Hauptzentren dieser Erdölgewinnung. Schon vor tausend Jahren, als anderwärts nur Fackel, Kienspan und Kerze die Nacht erleuchteten, brannten im Kaukasus bereits aus Ton geformte Petroleumlampen. In neuerer Zeit waren es insbesondere die Brüder Nobel, die in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts die Ölproduktion bei Baku im Großen und mit modernen Mitteln in Gang brachten. Die über dreißig Millionen Tonnen der Ölproduktion des Jahres 1938 dürften heute als Folge des Ausbaues eines neuen reichhaltigen Vorkommens nördlich des Kaspischen Meeres in der Emba-Niederung weit überschritten sein.

Dr. E. W. Rümmler



Hundertjährige Tannen und Bergahorn im großen Laba-Tal (Westkaukasus)

Elbrus im Abendlicht aus der Kubansteppe (etwa 150 km)